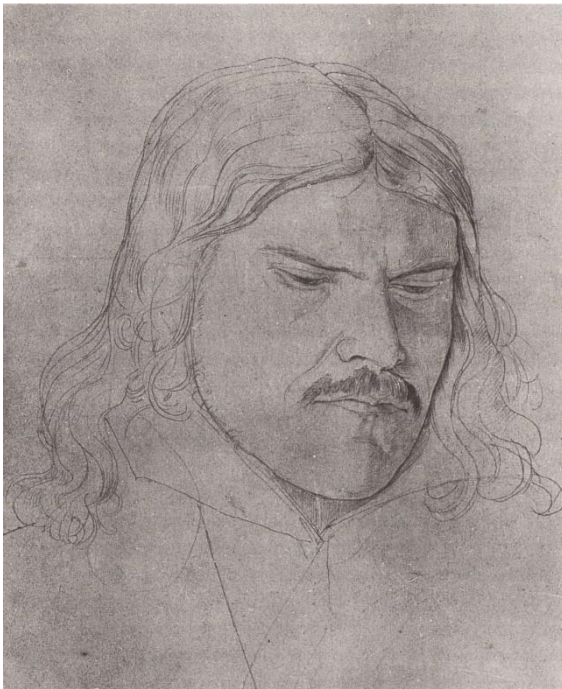


# Rückerts Idee vom Übersetzen

## 1. Rückerts Kunst des Übersetzens – und ihre leitende Idee



Übersetzen von Dichtung ist, wie man weiß, eine Kunst.

Rückert war ein Meister in dieser Kunst.

Aber heute keine Übersetzungsblütenlese mit anschließendem Lob Rückerts. Das würde Rückerts **Idee vom Übersetzen** nicht erklären.

Diese liegt tiefer: im Zusammenhang seiner **Ideen von Dichtung und Philologie**.

Friedrich Rückert 1818, Zeichnung von Franz Horny;  
Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Rückert](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Rückert)

## 2. Anforderungen an Übersetzungen

Bekannte Anforderungen ans Übersetzen sind: Ausgangstext und Zieltext sollen **äquivalent** sein in

- **Inhalt** (das, was ein Text sagen soll)
- **Form** (das, wie ein Text es sagt; die sprachliche Ausdrucksweise)
- ggf. autoritativem **Anspruch** (das, was ein Text beim Publikum bewirken soll)

\*\*\*\*

1. Gebrauchstexte: → **Inhalt**;
2. Heilige Texte **ohne Anspruch**: → **Inhalt**, vielleicht auch **Form**;
3. Heilige Texte **mit Anspruch**: → **Inhalt** und zwingend auch **Form**;
4. Poetische Texte: → **Inhalt** und zwingend auch **Form**.

Wie ist Übersetzungsäquivalenz zu erreichen?

### 3. Die Kunst der poetischen Übersetzung

**Ideal:** Übertragung von **Inhalt** und **Form** so, dass auch die **Form** erkennbar ist, aber doch nicht allzusehr auffällt.

**Rückert** über **Wilson's** *Śakuntalā*-Übersetzung:

„Wilson giebt seine Uebersetzung für eine treue; im Sinne der Engländer mag sie das sein, in dem unsrigen ist sie's nicht. Diese Engländer haben keine Philologie im rechten Sinn, d. i. keine Liebe zum Worte, sie halten sich an's Materielle des Inhalts. [...] im Einzelnen ist aus der Uebersetzung oft kaum zu sehen, wie er im Texte gelesen und wie es verstanden.“ (Rückert 1834: Sp. 874 [= *Kl. Schriften zur Indologie* 2006: 135]).

Wie soll das gehen? Es gibt nur folgende Möglichkeiten:

- die Formen der Ausgangssprache in die Zielsprache tragen und diese damit **verfremden**
- die Formen der Ausgangssprache **ignorieren** und dadurch die Zielsprache intakt lassen
- **Kompromiss:** von beidem ein bisschen.

**Schleiermacher** lehnt den Kompromiss ab:

Aber nun der eigentliche Uebersetzer, der diese beiden ganz getrennten Personen, seinen Schriftsteller und seinen Leser, wirklich einander zuführen, und dem letzten, ohne ihn jedoch aus dem Kreise seiner Muttersprache heraus zu nöthigen, zu einem möglichst richtigen und vollständigen Verständniß und Genuß des ersten verhelfen will, was für Wege kann er hiezu einschlagen? Meines Erachtens giebt es deren nur zwei. Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe, und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. Beide sind so gänzlich von einander verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden, aus jeder Vermischung aber ein höchst unzuverlässiges Resultat nothwendig hervorgeht, und zu besorgen ist, daß Schriftsteller und Leser sich gänzlich verfehlen.  
(Schleiermacher 1813, in: *KGA I-11*, 74)



Friedrich Schleiermacher, Kupferstich von Johann Heinrich Lips. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Schleiermacher](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Schleiermacher)

**Rückert** sieht aber eine Kompromisslösung:

„»Denn wenn wir auch«, sagt er [Hirzel (in seiner Übersetzung der Śakuntalā)], »das Vermögen besitzen, die indische Art des Ausdrucks bis auf einen gewissen Grad nachzubilden, so dürfen wir doch dabey niemals vergessen, daß das, was dem Inder das Einfachste und Natürlichste ist, für uns ungewöhnlich und gesucht wird, und daß wir so, aus übertriebenem Streben nach Treue, gerade Gefahr laufen, untreu zu werden.« Doch hierauf erwiedere ich: Es gilt hier eben die Pole umzudrehen, es dahin zu bringen, daß man bei Wendungen, Fügungen, Färbungen der Rede, die uns ungewöhnlich sind, empfinde, daß sie eben deswegen dort die gewöhnlichen seien, und umgekehrt das uns gewöhnliche das dort ungewöhnliche [...].“(1834: Sp. 854f. [= *Kleine Schriften zur Indologie* 2006: 141])

Wie soll das aber gehen, dass der Leser das ihm Ungewohnte intuitiv als das in der Originalsprache Gewohnte erkennt – und von nicht-authentischen Phänomenen unterscheiden kann, die auch der Originalsprache fremd sind? (Vgl. den sog.

**Orientalismus**. Diese von Edward Said kritisierte westliche Sichtweise enthält lauter Exotika, die orientalisch wirken, aber dem Orient überhaupt nicht eigen sind.)

Es bleibt **unmöglich**, die sprachliche Ausdrucksform eines Textes so in einen Zieltext einfließen zu lassen, dass sie als solche zum Ausdruck kommt und doch nicht ungewöhnlich wirkt. So zeigt dann auch die Wirkungsgeschichte, dass Rückerts Übersetzungen insbesondere bei denjenigen in hohem Ansehen stehen, die mit den orientalischen Sprachen schon vertraut sind: den Orientalisten.

Warum hat sich Rückert immer wieder daran versucht? Warum genügte es ihm nicht, poetische Texte, wie Schleiermacher vorschlägt, entweder einfach inhaltlich wiederzugeben oder aber poetisch nachzubilden und als erklärende Dreingabe mit gelehrten Fußnoten zu spicken? Warum versucht Rückert immer wieder das eigentlich Unmögliche?

**Rückerts Idee vom Übersetzen kann nicht allein aus dem Standpunkt des Übersetzens erklärt werden. Es liegt eine umfassendere Triebkraft zugrunde – dieselbe, die auch seiner dichterischen und philologischen Tätigkeit zugrundeliegt.**

## 4. Rückerts Idee vom Übersetzen im Kontext seiner Ideen von Dichtung und Philologie

**Rückerts Übersetzungsideal liegt in einer Hermeneutik sprachlich vermittelter ästhetisch verdichteter Erkenntnis**

Wer Philolog und Poet ist in Einer Person, wie ich Armer,  
Kann nichts besseres tun, als übersetzen wie ich

(zit. in Schimmel 2015, 7; Demirkiviran 2020, 2)

Nicht nur persönliche Doppelbegabung, sondern wechselseitige Angewiesenheit:

Was philologisch gefehlt ist, vergibst du poetischer Freiheit,  
Und die poetische Schuld schenkst du der Philologie

Was fehlt Rückert am philologischen Zugriff? Nicht jeder Philologe leidet ja daran, kein Dichter zu sein.

Was fehlt ihm am poetischen Zugriff? Nicht jeder Dichter leidet daran, kein Philologe zu sein.

Übergreifende Idee von Dichtung, Philologie und Übersetzung: **sprachlich vermittelte ästhetisch verdichtete Erkenntnisse.**

**Rückert:**

„Der **Reim** sei dazu berufen, alle die urverwandten, durch Gebrauch und Grammatik getrennten Wortlaute gelegentlich zu einem freudigen Blick und Kuß des Wiedersehens und Wiedererkennens zusammenzuführen“ (Fischer 1988: 11f.)

Über den Reim kann etwas gefunden werden, das in der Sprache angelegt ist.  
**ästhetischer Genuss – ästhetische Erkenntnis.**



## 5. Ästhetische Erkenntnis. Leibniz und Baumgarten

### Gottfried Wilhelm Leibniz:

- Eine Erkenntnis (*cognitio*) ist
  - dunkel (*obscura*) oder
  - klar (*clara*); eine klare Erkenntnis ist entweder
    - verworren (*confusa*) oder
    - deutlich (*distincta*).

Eine dunkle (*obscura*) Erkenntnis ist eine, die zum Wiedererkennen einer Sache nicht ausreicht. Z.B.

wenn ich mich einer Blume oder eines Tieres, das ich früher einmal gesehen habe, zwar erinnere, dies aber dennoch nicht so weit geht, daß ich es, falls es mir von neuem entgegentritt, wiedererkennen und von einem ihm ähnlichen unterscheiden kann. (Leibniz, Gottfried Wilhelm, *Betrachtungen über die Erkenntnis, die Wahrheit und die Ideen* (1684))



Gottfried Wilhelm Leibniz, Porträt von Christoph Bernhard Francke, um 1700; Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried\\_Wilhelm\\_Leibniz](https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Wilhelm_Leibniz)

Eine klare Erkenntnis ist „**verworren**“, (d.h. **konkret, in sich komplex und nicht weiter auflösbar**)

sobald ich nicht imstande bin, die Merkmale einzeln aufzuzählen, welche hinreichen, die Sache von anderen zu unterscheiden, wenn auch in der Sache selbst solche Merkmale und Bestimmungen wirklich liegen, und ihre Vorstellung sich in sie auflösen läßt. So vermögen wir Farben, Gerüche, Geschmäcke und andere besondere Sinnesobjekte zwar mit hinlänglicher Klarheit zu erkennen und voneinander zu unterscheiden, doch geschieht dies auf das einfache Zeugnis der Sinne hin, nicht aber durch angehbare Merkmale. Darum können wir auch einem Blinden nicht erklären, was »rot« ist.

## Alexander Gottlieb Baumgarten:

Auch intuitive (ästhetische) Erkenntnis ist vollgültige Erkenntnisweise

§ 8. Eine sensitive [d.h. sinnliche Wahrnehmungen darstellende] Rede ist umso vollkommener, je mehr Bestandteile in ihr sensitive Vorstellungen erwecken.

§ 9. Eine vollkommene sensitive Rede ist ein Gedicht (*Poema est oratio perfecta sensitiva*) (*Meditationes Philosophicae de Nonnullis ad Poema Pertinentibus*, 1735)

Ich [...] glaube, es müßte den Philosophen völlig klar sein, daß nur mit einem großen und bedeutenden Verlust an materialer Vollkommenheit all das hat erkaufte werden müssen, was in der Erkenntnis und in der logischen Wahrheit an besonderer formaler Vollkommenheit enthalten ist. Denn was bedeutet die Abstraktion anderes als einen Verlust? (*Aesthetica*, 1750/58, § 560)

Ästhetik: Lehre von

- geschmackvoller, schöner, gefälliger Form;
- **einer in ihrer komplexen, intensiven Eigenart unverzichtbare Form von Erkenntnis.**

## 6. Rückert: Sprachlich vermittelte ästhetische Erkenntnis zwischen Wortgeklingel und Sprachmagie

Rückerts Lebenswerk – wie eine Durchführung der Idee Baumgartens. Aber auch: „leeres Wortgeklingel“, „Versehaspel“, „Abgetanes Spielwerk“.

Ein Hochzeitslied gerät ihm vierzehn große Druckseiten lang. Zu seinem bekannten Gedichtchen in hinkenden Jamben fügt er gleich acht andere Hinkende-Jamben-Gedichte. Ebenfalls acht Gedichte hat er für die Tatsache von Wetterlaunen, darunter ein Sonett und eine Elegie. Das „Stilleben eines deutschen Dichters“ sammelt er 1840 in „hundert ländlichen Bildern“ ein, und alle hundert Gedichte sind unbedeutend. [...] In seiner Sammlung „Haus und Jahr“ fehlt es nicht an einer poetischen Auslassung über den Nashornkäfer und gegen das Pfingsttrommeln, weder über Frühobst noch Spätobst, weder über den Regen noch über den Regenpfeifer, auch nicht an einem Zwiegespräch zwischen Barometer und Thermometer. [...] Die Schwiegertochter Alma muß sich nach etwa vierzig gleichwürdigen Anreden zum Beispiel „Pfeifenkopfstopferin, Flaschenpfropfentpropferin, Schlummerbecherfüllerin, Kalter Knie Umhüllerin, Nachtruh-anwünscherin“ nennen lassen und wird zum Schluß gebeten, sie solle dies Liebeszeichen hinnehmen, weil er ihr dankbar sei. In einem Rosengedicht findet sich das Wort Rosen sechzimal. Und so fort, und so fort. (Loerke 1988 [1939], 178)

## 7. Rückert: Dichtung und Sprachwissenschaft

### **Auslotung der Möglichkeiten poetischen Sprachgebrauchs – Auslotung der Möglichkeiten der Sprache – und umgekehrt**

Rückert war an der Verwendung der Sprache interessiert. Erst im Sprachgebrauch war ihm die Sprache wirklich greifbar. Sein Anliegen war, **den lebendigen Sprachgebrauch zu verstehen** und die Besonderheiten der darin liegenden Zeichen- und Bedeutungskonstruktionen zu erkennen.

**Dichtung: potenziertes Sprachgebrauch. Sprache: potenzielle Dichtung.**

### **Karl August Varnhagen von Ense:**

Die Gegenstände, die Empfindungsweise, die Zeit- und Volksfarbe, die Vers- und Tonarten, die Maßverhältnisse und Gliederungen, die Sprache in Stoff und Wendungen, alles muß aus der Erstarrung wieder in freien Fluß gebracht und neuen Gestaltungen und Verbindungen ausgesetzt werden. Die Sprache zuvörderst grammatisch angesehen, so kommt es also darauf an, die gesamte Sprache — nicht bloß eine kunstgeprüfte Auswahl, eine vorgeschriebene Blütensammlung — in dichterischen Gebrauch fortzureißen, sie in poetischer Weise durchzusprechen, durch alle ihre möglichen Wendungen, Messungen und Reime lebendig durchzutreiben. Dies tut Rückert mit großer Meisterschaft und Kühnheit und hat in dieser Art ganz Unglaubliches geleistet. Sein Dichten ist in solchem Sinne ein gewaffnetes Ausrücken in bisher verlassene oder zweifelhaft gewordene Gebiete, ein Wiedererobern oder Vermehren des poetischen Sprachreiches. (Karl August Varnhagen von Ense 1822, zit. nach Loerke 1988 [1939], 179)

Man kann über alles reden – so kann man auch über alles dichten. Rückert **möchte** über alles dichten. Denn:

- **Sprache** ist für Rückert ein Schatz an Möglichkeiten, die Welt so zu erfassen, dass jedes erfasste Element in einen reichen Rahmen sprachlich vermittelter Bezüge eingebettet ist.
- **Poesie** ist eine Expedition ins Reich der sprachlichen Möglichkeiten und damit zugleich eine Auslotung der Möglichkeiten, intensiv und lebendig über die Welt zu sprechen.
- **Sprachwissenschaft** ist eine Auslotung der Möglichkeiten der Sprache und damit der Poesie.

Der deutschen Sprache Schatz zu mehrn  
Von Jugend auf war mein Bemühn,  
Und dieser Trieb soll nie verblühn,  
So lang des Lebens Tage währen.  
Ein neuer Reim, ein neuer Satz  
Dünkt mich ein Zuwachs jenem Schatz

(**Rückert**, zit. nach Schimmel 2015, 122)

## 8. Sprachenvielfalt

**unterschiedliche Sprachen – unterschiedliche Kulturen – unterschiedliche Poesien –**

**→ Sprachen lernen!**

Weltumspannenden Einheit der Menschheit. Alle Sprachen und Literaturen können **wechselseitig verständlich gemacht werden.**



## 9. Vergleichende Sprachwissenschaft zu Beginn des 19. Jh.

Historisch-vergleichende Entdeckungen zum Sanskrit und Neupersischen

Entdeckung der **Ausdrucksseite** der Sprachen als dem wissenschaftlichen Königsweg zum **historischen** und zum **typologischen** Vergleich.

Genaue Beschreibung der Sprachen in ihren Besonderheiten und **Verschiedenheiten**.

- **gemeinsamer Ursprung,**
- **wechselseitige Verständlichmachung** der „Denkweisen“ von Sprachen.

## 10. Wilhelm von Humboldt

1. Nötig ist ein **detailliertes Studium jeder einzelnen Sprache**, nicht nur ein anekdotisches Sammeln von Einzelheiten:

Denn was der allgemeinen Sprachkunde noch vorzüglich abgeht, ist, dass man nicht hinlänglich in die Kenntniss der einzelnen Sprachen eingedrungen ist, da doch sonst die Vergleichung noch so vieler nur wenig helfen kann. Man hat genug zu thun geglaubt, wenn man einzelne abweichende Eigenthümlichkeiten der Grammatik anmerkte, und mehr, oder weniger zahlreiche Reihen von Wörtern mit einander verglich. [...] Die erste Regel ist daher, zuvörderst jede bekannte Sprache in ihrem inneren Zusammenhange zu studiren, alle darin aufzufindende Analogien zu verfolgen, und systematisch zu ordnen, um dadurch die anschauliche Kenntniss der grammatischen



Wilhelm von Humboldt (Lithographie von Friedrich Oldermann nach einem Gemälde von Franz Krüger). Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_von\\_Humboldt](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Humboldt)

Ideenverknüpfung in ihr, des Umfangs der bezeichneten Begriffe, der Natur dieser Bezeichnung, und des ihr beiwohnenden, mehr, oder minder lebendigen geistigen Triebes nach Erweiterung und Verfeinerung, zu gewinnen. (Humboldt *Ueber das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung* [1820]. Werke IV, 10)

**2.** und zwar so gründlich, dass nicht nur das Sprachsystem, sondern **auch der Sprachgebrauch** erkannt und verstanden wird:

Wie genau und vollständig man aber auch die Sprachen in ihrem Organismus untersuche, so entscheidet, wozu sie vermittelt desselben werden können, erst ihr Gebrauch. Denn was der zweckmässige Gebrauch dem Gebiet der Begriffe abgewinnt, wirkt auf sie bereichernd und gestaltend zurück. [...] Hierin also liegt der Schlussstein der Sprachkunde, ihr Vereinigungspunkt mit Wissenschaft und Kunst. (12)

### 3. Besonders wichtig hierfür sind **Literatursprachen**:

Abgesehen vom unmittelbaren Lebensgebrauch, behält dann nur das Studium derjenigen Sprachen Wichtigkeit, welche eine Literatur besitzen (13)

Die Erfahrung bei Uebersetzungen aus sehr verschiedenen Sprachen, und bei dem Gebrauche der rohesten und ungebildetsten zur Unterweisung in den geheimnissvollsten Lehren einer geoffenbarten Religion zeigt zwar, dass sich, wenn auch mit grossen Verschiedenheiten des Gelingens, in jeder jede Ideenreihe ausdrücken lässt. Dies aber ist bloss eine Folge der allgemeinen Verwandtschaft aller, und der Biagsamkeit der Begriffe, und ihrer Zeichen. Für die Sprachen selbst und ihren Einfluss auf die Nationen beweist nur was aus ihnen natürlich hervorgeht ; nicht das, wozu sie gezwängt werden können, sondern das, wozu sie einladen und begeistern. (17)

Humboldt **kein Sprachrelativist**. Sein Programm: **Sprachen verstehen**. Dazu gehört mehr, als ihren Wortschatz und ihre Grammatik zu kennen. Man muss auch wissen, **was in einer Sprache wie ausgedrückt werden kann**, zu welchem Ausdruck Sprachen **fähig** sind.

**Sprachwissenschaftler sind für Humboldt Übersetzer. Sie übersetzen nicht einzelne Texte – das auch –, sondern ganze Sprachen.**

Dadurch wird die zunächst bestehende **Fremdheit in Einheit verwandelt.**

Wenn, wie es bei der Wissbegierde unsrer Zeit schwerlich fehlen kann, Indische Literatur und Sprache unter uns so bekannt werden, als es die Griechischen sind, so wird der Charakter beider einestheils Spuren in der Behandlung unsrer Sprache, unsrem Denken und Dichten hinterlassen, andrentheils aber ein mächtiges Hülfsmittel abgeben, das Gebiet der Ideen zu erweitern, und die mannigfaltigen Wege auszuspähen, auf welchen der Mensch mit demselben vertraut wird. (Humboldt, *Ueber den Nationalcharakter der Sprachen* [1822]. Werke IV, 427)

Man lernt sich des Gedankens besser und sicherer bemeistern [...] Insofern aber die Sprache, indem sie bezeichnet, eigentlich schafft, dem unbestimmten Denken Gestalt und Gepräge verleiht, dringt der Geist, durch das Wirken mehrerer unterstützt, auch auf neuen Wegen in das Wesen der Dinge selbst ein. (428)

## 11. Rückert

fasst das in einem zweizeiligen Alexandriner zusammen:

Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist

Du einen bis daher in dir gebundenen Geist. (Rückert, zit. nach Schimmel 2015, 104)

**unterschiedliche Sprachen – unterschiedliche Kulturen – unterschiedliche Poesien –  
unterschiedliche, einander ergänzende ästhetische Erkenntnisse –**

**→ Sprachen lernen!**

Bevorzugt: **Literatursprachen mit eigenständiger Sprachreflexion** in Grammatik, Poetik und Rhetorik.

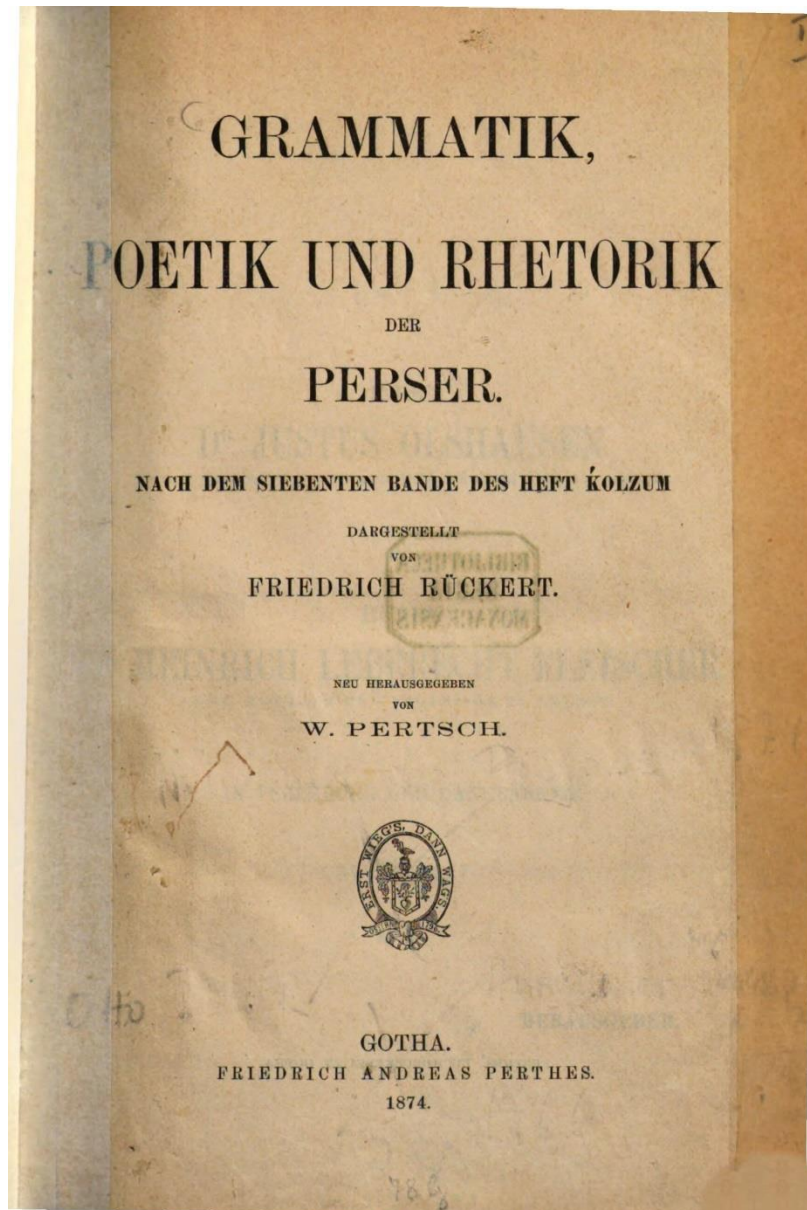
## 12. „Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser“

1827 und 1828 „Rezension“ des persischen Wörterbuchs und rhetorisch-poetologischen Traktats *Haft Qolzom* („*Heft Kólzum*“) (Wiener *Jahrbücher der Literatur*). *Haft Qolzom* war AH 1230 (= AD 1814/15) in Indien erschienen.

**Wolfdietrich Fischer:** Rückerts „wohl bedeutendste wissenschaftliche Arbeit“ (1988, 21). **Annemarie Schimmel:**

Das »Siebenmeer« ist eines der kompliziertesten Werke über die Kunststücke, die ein persischer Dichter beherrschen sollte, noch komplizierter dadurch, daß es mit Druckfehlern durchsetzt war.





Die Auflösung der verschiedensten rhetorischen Rätsel – wie die Herstellung von Chronogrammen aus sinnreichen Versen oder »das spinnwebige System« der so beliebten Namensrätsel – stellte völlig neue Aufgaben an den Übersetzer – Aufgaben, die er mit so viel Eleganz und Einfühlung löste, daß das Werk, 1874 von Rückerts Bewunderer, dem aus Coburg stammenden Bibliothekar und Katalogisierer zahlloser orientalischer Handschriften, Wilhelm Pertsch, neu herausgegeben, noch immer die zuverlässigste Einführung in dieses spröde Gebiet ist (Schimmel 2015, 89)

Von **Pertsch** 1874 noch einmal herausgegeben (Titelblatt links).

Dennoch heute wenig bekannt.



**Joseph (v.) Hammer** (ab 1835 **Hammer-Purgstall**) hatte die ersten fünf Teile der zehnteiligen Rezension in den Wiener *Jahrbüchern* 1826-27 übernommen.

Für Hammer und Rückert wie überhaupt für die damalige Sprachwissenschaft und Philologie war das Erscheinen des Werks *Haft Qolzom* ein Geschenk des Himmels.

Bis dahin waren in Europa nur wenige solcher persischen Traktate über Lexikon, Grammatik, Rhetorik und Poetik bekannt. Heute gilt *Haft Qolzom* als epigonenhaft, unkritisch und stellenweise absurd (Chalisova 2009b, Hušyār 2002). Anfang des 19. Jh. hatte man den Vergleich zu den älteren Traktaten noch nicht. Die Erschließung dieser Welt war noch ganz neu.

- Reichstes Wortschatzmaterial für den historischen Sprachvergleich
- Arsenal poetisch-rhetorischer Figuren.

Treten wir also ein.

## 12.1 Gliederung nach **Hammer**

So ist diese Anzeige denn die Frucht sechsmonatlicher literarischer Roboth, dergleichen Recensent für die Anzeige keines andern Werkes je unternommen, noch wieder sobald zu unternehmen gesonnen ist, und auch für dieses gewiß nicht unternommen haben würde, wenn es sich nicht darum gehandelt hätte, durch eine erschöpfende Anzeige des Gehalts des vollständigsten persischer Wörterbücher, die bisher von so vielen deutschen Sprachgelehrten **aus Unkunde der persischen Sprache noch bezweifelte nächste Verwandtschaft** derselben mit den germanischen Sprachen überhaupt und zunächst mit der deutschen gründlich darzuthun. Dieses soll durch das dieser Anzeige als Anhang folgende **Verzeichniß von 3000 persischen Wörtern** geleistet werden. Ungeachtet dieses reichhaltigen Ergebnisses der sechs Folianten entlang durchgeführten Sprachfrohe würde die Anzeige des Siebenmeers mangelhaft seyn, wenn nicht der Inhalt des **siebenten Folianten** eben so gründlich und erschöpfend gewürdiget würde. Dieser poetischen Frohe hat sich ebenfalls aus Liebe zur Sprache und Sache ein deutscher Dichter ersten Ranges (als Orientalist über persische Sprache und Poesie eben so sitzfähig und spruchbefugt, wie als deutscher Dichter über die eigene, und aus diesem Grunde unter allen europäischen und außereuropäischen Orientalisten gewiß der kompetenteste Kunstrichter über persische Metrik und Prosodie), Herr **Rückert** unterzogen, dessen Anzeige des siebenten Bandes in

einem der folgenden Hefte sich dieser der ersten sechs Bände anschließen wird (Hammer, *Jahrbücher* 35 [1826], 132f.)

### **Einteilung:**

Der erste Ozean ist in 4 ‚Meere‘ (*baḥr*) eingeteilt (die vier ersten Buchstaben des Alphabets).

Der zweite Ozean: 5 ‚Meere‘ und 1 ‚Fluss‘. Der ‚Fluss‘ ist der Buchstabe zāl (ز), mit dem nur relativ wenige Lexeme anfangen.

Usw., bis hin zum sechsten Ozean.

Der Grund der Benennungsunterschiede der Buchstaben als ‚Meer‘ und ‚Fluss‘ (usw.)

ist kein anderer, als der des größeren oder kleineren Umfangs der Buchstaben, und nicht wie man vermuthen könnte, ein tiefer in dem Wesen des persischen Alphabetes gelegener. (Hammer l.c. 135)

Nautische Terminologie: Unerschöpfliche Fülle und Beweglichkeit der Sprache?

Siebenzahl der Meere (seven seas) alter Topos, wie die sieben Weltgegenden (*haft kešvar, haft aqlim, seven climes*).

## 12.2 Der siebente Ozean, von Rückert rezensiert

Sieben ‚Ufer‘ (*sāḥil*), sechs ‚Meere‘ (*baḥr*).

Erstes ‚Meer‘: grammatisch-formelle Bedeutung der einzelnen Buchstaben in Flexionen und Ableitungen. In 28 ‚Furten‘ (*maʿbar*), diese in ‚Nachen‘ (*zawraq*) eingeteilt.

Zweites ‚Meer‘: persische Flexion; in 6 ‚Wasserbehälter‘ (*ābgīr*) eingeteilt.

Drittes ‚Meer‘: die Gattungen von Prosa und Poesie; 11 ‚Flüsse‘ (*rūd*).

Viertes Meer: Wort- und Sinnkunstelung. In 3 ‚Fahrzeugen‘ (*ḡahāz*), jeweils mit vielen ‚Ankern‘ (*langar*).

- *ṣanāyeʿ-e lafzi* ‚Wortkunststücke‘,
- *ṣanāyeʿ-e maʿnawi* ‚Sinnkunststücke‘,
- *ṣanāyeʿ-e morakkab* kombinierte Kunststücke, compounded figures.

Das vierte Meer in Rückerts Abhandlung fast 300 von 450 Seiten (in der Ausgabe von Pertsch). Das erste Fahrzeug des Vierten Meers, Wortkunststücke, fast 200 Seiten.

## 12.3 Wortkunststücke

Wortkunststücke haben im Abendland einen schlechten Ruf.

**Hammer** über „Wort- und Buchstabenkünsteleyen“:

Verse die aus lauter Buchstaben mit oder ohne Puncten bestehen, die alle mit demselben Buchstaben anfangen oder enden, die symmetrisch mit gleicher Buchstabenzahl ins Viereck, in die Runde, oder in andere Figuren geschrieben werden können, die sich vorwärts und zurück, hinauf und herab, und in Kreuz und Quere lesen lassen, gehören unter die Kunststücke der persischen Poesie, welche gereinigter Geschmack mit Recht verdammt [...] (Hammer, Joseph von 1818 *Geschichte der schönen Redekünste Persiens, mit einer Blütenlese aus zweyhundert persischen Dichtern*, 33f.)

Zahlreiche Klagen **europäischer** Gelehrter und Dichter über die ausufernde Künstlichkeit persischer Poesie.

Innerhalb der **persischen** Tradition hohe Bedeutung.

The doctrine of rhetorical figures turned out to be the very core of Persian literary theory, while in surrounding traditions—e.g., the Sanskrit, the Greek, the Latin and to a certain extent even the Arabic—it served only as a complement to other parts of the literary canon. (Chalisova 2009b *Persian Rhetoric*, 109)

Ausgerechnet hier lag Rückerts Hauptinteresse: Wortkünsteleien und Rätsel.

## 12.4 *taršī*‘ ‘mit Edelsteinen besetzen’

Rückert ed. Pertsch 1874, S. 88–91. **Sa‘di**, *Gulistan*, Einleitung, Prosapartie:

<i>bārān-e</i>	<i>raḥmat-e</i>	<i>bī</i>	<i>hesāb-eš</i>	<i>hame-rā farā</i>	<i>rasīda</i>
Regen-LNK	Erbarmen-LNK	ohne	Rechnung-LNK	jeder-für	erreichen-PTZ
<i>va x‘ān-e</i>	<i>ni‘mat-e</i>	<i>bī</i>	<i>darīg-eš</i>	<i>hame jā</i>	<i>kašīda</i>
und Tisch-LNK	Gnade-LNK	ohne	Klage/Verweigerung-Poss	jeder Ort	aufspannen-PTZ

„Der Regen seiner (Gottes) Gnade ohne Berechnung ist Jedem zugekommen, und der Tisch seiner Güte ohne Sparung ist aller Orten aufgeschlagen.“ (Rückert)

Paralellismus wie in einer Doppelreihe gegenüberliegender Edelsteine. – *Haft Qolzom* kritisiert das Beispiel als „unvollkommen“. Rückert ergänzt die Kritik, fährt aber fort:

Gleichwohl hört das Ganze dadurch nicht auf, ein *Teršī* zu sein, es ist nur ein unvollkommenes.

(Pertsch l.c. S. 89 Anm. 1 setzt hinzu, dass sich das überschüssige *farā* in der ersten Zeile offenbar nur in der indischen Rezension des *Gulistan* findet, sonst nicht. Es fehlt auch in der heute maßgeblichen Ausgabe von Thackston 2008.)

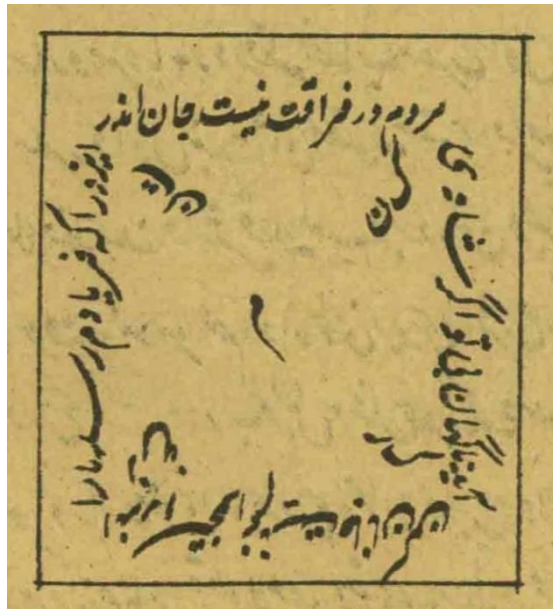
## 12.5 *maqlub* ‚Umdrehung‘

Rückert ed. Pertsch 1874, S. 109–121.

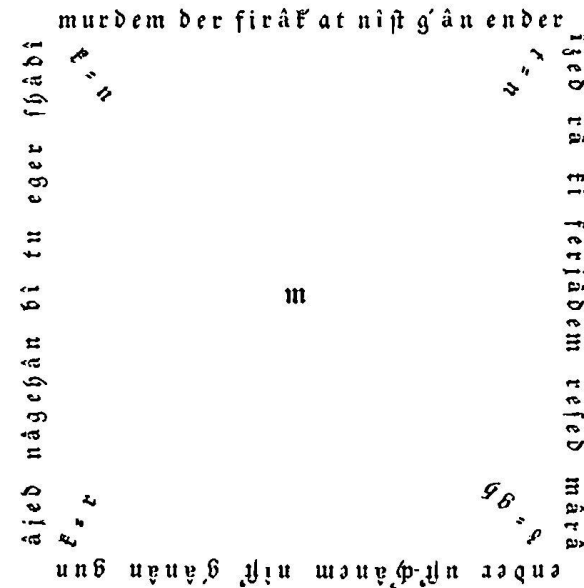
Die Umdrehung eines Worts (einer Phrase, eines Satzes)

- ergibt ein Wort (eine Phrase, einen Satz) mit neuem Sinn,  
z.B. *rāz* ‚Geheimnis‘ — *zār* ‚Klage‘ oder
- ist ein direktes Palindrom,  
z.B. *drd* /*dard*/ ‚Schmerz‘.





Original, *Haft Qolzom* 1814/15, S. 59



Rückerts Umschrift, *Jahrbücher der Literatur* 41 (1828), S. 27

1. (**m-n-k** [man ki]) *murdam dar firāq-at nist jān andar (tan-am [t-n-m])*
2. (**m-n-t** [minnat]) *īzed rā ki faryād-am rasad mā-rā zi gham ([z-gh-m])*
3. (**m-gh-z** [maghz]) *ender ustuxān-am nīst jānān gun (karam [k-r-m])*
4. (**m-r-k** [merg]) *āyad nāgahān bī tu agar šādī (gunam [k-n-m])*

*man ki murd-am dar firāq-at nist jān andar tan-am*  
 ich REL sterb-1SGPrät in Trennung-Poss2SG NEGKOP Seele in Körper-Poss1SG

,Ich bin doch tot. Von dir getrennt, ist keine Seele in meinem Körper.'

*minnat īzed-rā ki faryād-am rasad mā-rā zi gham*  
 Dank Gott-DAT REL Hilferuf-Poss1SG kommen-3SGAO ich-DAT PRÄP Kummer

,Dank sei Gott, der mir zur Hilfe kommt in meinem Kummer.'

*maghz ender ustuxān-am nīst jānān kun karam*  
 Mark in Knochen-Poss1SG NEGKOP Liebling erweisen-IMP Wohltat

,In meinen Knochen ist kein Mark. Darling! Tu mir den Gefallen!'

*merg āyad nāgahān bī tu agar šādī kunam*  
 Tod kommen-3SgKONJ plötzlich ohne dich wenn Freude machen-1SGAO

,Unversehens kommt der Tod, wenn ich mich ohne dich amüsiere.'

## 12.6 Formalismus und „Kuss des Wiedererkennens“

**Rückert** schreibt dazu lakonisch:

So beisst sich die Schlange in den Schwanz, und man kann das beidlebige Gedicht von jeder beliebigen Zeile zu lesen anfangen, eben deswegen ist es in Viereck herumgeschrieben. Der Sinn bleibt im Ganzen derselbe, und der Zusammenhang ist überall leidlich. (112)

Der reine Formalismus ist ihm als Möglichkeit wichtig. Er muss in einer Sprache angelegt sein, und ein Dichter muss ihn entdeckt und entwickelt haben. Die Idee der Poesie, der „Kuss des Wiedererkennens“ im Reim ist durch die artifizielle Form noch nicht automatisch erreicht. Es muss der Sinn hinzukommen, der hier aber nur „leidlich“ ist.

Anders im folgenden Fall, der auch zeigt, wie tief sich Rückert in die persische Stilistik eingearbeitet hat.

## 12.7 *tafsīr* Erläuterung

Erläuterung: "Wenn man mehrere Eigenschaften summarisch aufzählt (nämlich als unvollständige Satzglieder, die eines Zusatzes bedürfen), und ihre Erläuterung einzeln nachbringt." (Rückert ed. Pertsch 1874, S. 296)

Im zweiten Fahrzeug des vierten Meers, den Sinnkünsteleien, bespricht Rückert ein Gedicht von **‘Onsori** (Pertsch, 296).

*„Entweder bindet oder öffnet, entweder nimmt er oder gibt;  
So lange die Welt wird aufrecht stehn, hält unser Schah diesen Brauch:  
Was er nimmt, Königreiche; was er gibt, Kleinodien;  
Was er bindet, Feindesfuss; was er öffnet, Festungsthore“ (296)*

### **Rückert:**

*„So einfach schön und kunstreich können nur die älteren persischen Dichter loben.“  
(l.c.)*

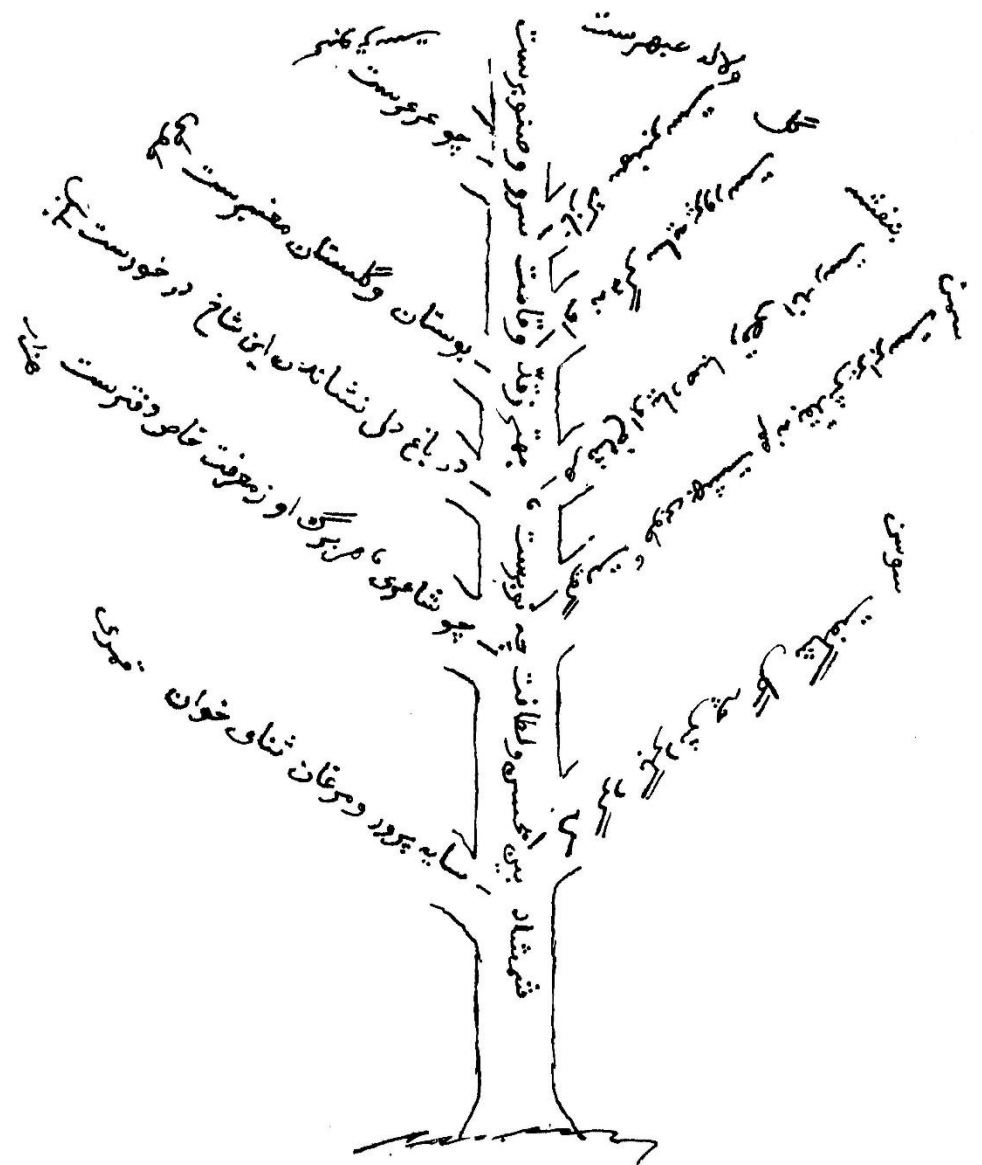
Tatsächlich wird **‘Onsori** in persischen Abhandlungen zur Rhetorik als leuchtendes Beispiel gelungener Kombination von Künstlichkeit und Natürlichkeit gelobt.

## 12.8 *mušajjar* ‚Gebaumtes‘ (*šajar* ‚Baum‘)

Rückert ed. Pertsch 1874, S. 154ff.

*šimšād* ‚Buchsbaum; Lockenhaar, junger Bart, tolle Figur‘.

Eine sinnige Spielerei, an der man weislich sein Wohlgefallen haben kann. Eine Figur, die einen Baum mit fünf Aesten rechts und fünf links vorstellt; mitten am Stamme hinauf steht ein Beit, in Einer Linie geschrieben; fünf Verspartien rechts und fünf links laufen schief als die Aeste vom Stamme auswärts. Aussen herum, wo die Aeste enden, erscheinen rechts fünf Blumennamen, einer an der Spitze jedes Astes, doch in anderer Richtung, als die Verspartie des Astes; die Namen sind: Lilie, Jasmin, Veilchen, Rose und



die Tulpe ‘Abher. Ebenso, gegenüber den Blumen, sitzen fünf Vogelnamen auf den Spitzen der fünf Aeste links: Turteltaube, Sprosser, Nachtigall, Papagey und Taube. Beim Versuch, zu lesen (denn eine Anweisung ist nicht gegeben), entdeckt man nun zuerst, dass sowohl die Vögel als die Blumen für sich eine zweite oder Reimzeile von dem Masse des Stammverses (d. i. des am Stamm des Baumes hinaufgeschriebenen Distichons) ausmachen; sucht man nun die ersten Zeilen zu diesen zweiten, so entdeckt man sie in den Verspartien der beiden untersten Aeste, rechts und links, doch so, dass den Zeilen am Anfange etwas fehlt. Da dieses Fehlende nirgends sich auftreiben lässt, weil die folgenden Versäste, von denen man etwas borgen möchte, selbst nichts übrig haben, vielmehr auch ihnen zur Vollständigkeit eines Verses, dessen Grundreim sie am Ende zeigen, am Anfang etwas fehlt; so kann man nicht anders, als an den Hauptstamm sich wenden, um aus ihm selbst, wie natürlich, die Unvollständigkeit seiner Aeste zu vervollständigen. Und, aufs angenehmste beschäftigt, entdeckt man nach und nach, folgende Organisation. Jeder der Versäste rechts und links geht in irgend einem Punkte vom Stamme aus, und was vom untersten Anfange des Stammes aufwärts bis zu jenem Punkte geschrieben ist, mit dem dort sich anschliessenden Aeste zusammengelesen, gibt ein vollständiges

Distichon. Jeder Astvers wiederholt also an seinem Anfang etwas vom Stammvers; er wiederholt aber davon um so weniger, je tiefer, und um so mehr, je höher hinauf er vom Stamme sich trennt. Man kann nun rechts oder links, oder abwechselnd von rechts zu links, oder von links zu rechts, an den Aesten des Baumes hinauf oder auch herunter steigen. (Rückert l.c.)

Das vollständige Distichon des Stammes, 1a+1b:

**1a.** *šimšād bīn beḥusn u leṭāfat čī noubar ast*  
 Buchsbaumschauen-IMP mit Schönheit und Eleganz INTERROG frisch KOP

,Schau den Buchsbaum! Mit Schönheit und Eleganz! Wie frisch er ist!‘

**1b.** *bihtar zi qadd u qāmat-i sarv u šanaubar ast.*  
 besser als Wuchs und Gestalt-LNK Zypresse und Pinie KOP

,Besser als der Wuchs und die Gestalt einer Zypresse und einer Pinie ist er.‘

Die Distichen, die sich vom Stamm in die Äste (linke Hälfte) verzweigen:

**2a.** *šimšād bīn beḥusn u leṭāfat čī noubar ast*

**2b.** *bihtar zi qadd u qāmat-i sarv ču ʿarʿar ast*

,wie ein Wacholder ist er‘

**3a.** *šimšād bīn beḥusn u leṭāfat čī noubar ast*

**3b.** *dar bāḡ-i dil nišāndan-e īn šāḡ dar xʿar ast*

,im Garten des Herzens ist das Setzen dieses Zweigs angebracht‘

**4a.** *šimšād bīn beḥusn u leṭāfat ču šāʿerī ast*

,wie ein Dichter ist er‘

**4b.** *har barg-i u zi maʿrifat-i xāš daftar ast*

,jedes Blatt von ihm ist ein Heft einer besonderen Wissenschaft‘

**5a.** *šimšād sāya-parvar va morḡān sanāixʿān*

,Schatten spendend, und die Vögel, die Lobsänger‘

**5b.** *qomrī hazār bulbul ṭūṭī kabutar ast*

,sind Ringeltaube Sprosser Nachtigall Papagei Taube‘



## 12.9 Rätsel, Tiefsinn, Manierismus

Buchsbaumgedicht: Wortkünstelei, Sinnkünstelei, Rätsel.

### Hammer:

Die Räthsel (Laghs) unterscheiden sich in nichts von den unsrigen, wohl aber die Logogryphen (Mima), welche die unsrigen an Schwierigkeit bey weitem übertreffen. Es ist nicht genug an der Versetzung der Buchstaben, um mittelst derselben ein oder mehrere Wörter zu errathen, sondern mit den Buchstaben selbst müssen allerhand Künste der Punctirung und Nichtpunctirung, der Umkehrung und Verwandlung vorgenommen werden, bis das Wort, welches der Logogryphenschmied im Sinne hatte, heraus gefunden wird. Wir bekennen, daß die meisten dieser Logogryphen, die wir mit oder ohne Erläuterung angetroffen, uns meistens unverständlich geblieben sind, und legen dieses offene Bekenntniß mit so weniger Scheu ab, als selbst Dewletschah, der Biograph der persischen Dichter, von diesen Künsteleyen nichts zu verstehen ganz offenherzig bekennt. Indessen haben doch mehrere berühmte persische Dichter mit ganzen Bänden solcher Buchstabenkünsteleyen, Zeit und Mühe verloren. (Hammer 1818, 34)

**Rückert** dagegen in seinem Element. Sogar folgender etymologischer Gedankenblitz:

*Buchsbaum* ist hier offenbar so viel, als *Baum des Buches*, weil er im Buche wächst. Wer hätte, ohne Kenntniss vom obigen Kunststücke zu haben, diese sehr zuverlässige persische Etymologie entdecken können! (157 Anm. 3)

„Freudiger Blick und Kuß des Wiedersehens und Wiedererkennens“ – leider irrig.

*Buchs(baum)* ← lat. *buxus* ← gr. πύξος. Nicht zu *Buch*.

Was wusste man zu Rückerts Zeiten über die Etymologien von *Buch* und *Buchsbaum*?

**Johann Georg Wachter** *Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates totius linguae Germanicae* (1737):

- *Buch* und *Buche* auf eine Wurzel für ‚biegen‘ zurückgeführt,
- *Buchsbaum* getrennt davon auf lat. *buxus*.

**Johann Christoph Adelung**, *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), s.v. *Buch*:

Die Ableitungen von Büche oder Buchsbaum, weil man anfänglich auf Täfelchen dieser Bäume geschrieben, oder die Bücher in büchene oder buchsbaumene Breter gebunden, wie Lipsius will, haben wenig Wahrscheinlichkeit. Vermuthlich stammet es, so wie das gleich lautende Bug, von biegen ab, so daß damit auf die zusammen gebogenen Blätter Pergament gesehen worden, welche man durch diese Benennung den zusammen gerollten entgegen gesetzt.

**Johann Evangelist Kaindl**, *Die Teutsche Sprache aus ihren Wurzeln* (1815–1826):

- *Buchs* ‚Bauchiges‘, letztlich also – wie auch *Bauch* – etwas Gebogenes.
- *Buche* – „weil sie sehr verbogen ist“ –
- *Buch* als ‚etwas Zusammengerolltes, also Gebogenes‘.

Kein klarer wissenschaftlicher Konsens, ein kleiner irriger Höhenflug Rückerts. Aber sonst: *Haft Qolzom* für Rückert kein Paradiesgarten der Poesie, sondern Werkstatt. Da spart Rückert auch nicht mit Kritik. An vielen Stellen verbessert er den Autor oder bescheinigt ihm Unkenntnis der Materie.

## 12.10 Spiel und Ernst; ihre Verbindung in der Rhetorik

Verbindung zwischen unbegrenzt verfeinerbarem Sprachspiel und Ernst der ästhetischen Erkenntnis: **Rhetorik. Das formale Zusammenstimmen der Rede in ihrer Ausdrucksseite ist, rhetorisch gesehen, immer auch ein Argument für ihre inhaltliche Plausibilität.**

Z.B. 47. Anker des zweiten Fahrzeugs (Sinnkunststücke): *badīha(t)* („aus dem Stegreif“).  
Rückert ed. Pertsch 1874, S. 366ff.

Anekdote: Eines Tages war ein Schāh bei einem Brettspiel in einer prekären Situation.

Der Sultān nahm [daraufhin] die Würfel, und warf mit grosser Behutsamkeit, um drei Sechse zu werfen, warf aber drei Eins. Da ward er äusserst verstört und böse, verlor die Fassung, und sein Zorn bekam so sehr die Oberhand, dass er jeden Augenblick die Hand an den Dolchgriff legte. Die Anwesenden wagten nicht zu sprechen; da stand **Azraqī** auf und brachte diese zwei Beits aus dem Stegreif vor. (Rubāʿī)

*„Wenn der Schah drei Sechse verlangte, und drei Eins auffielen,  
Glaube deshalb nicht, dass die Würfel nicht ihre Schuldigkeit gethan!  
Aus Verlangen haben die drei Sechs, die der Schâhinschah gefordert,  
In seiner allerhöchsten Gegenwart das Gesicht an den Boden gelegt“*

(so dass die ihnen entgegengesetzten drei Eins oben zu liegen kamen). Die Anhörung dieser drei Beits machte den Schâh so heiter, dass er den Azraqī auf die Augen küsste und ihm fünfhundert Dīnār zum Geschenk anwies, jener Zorn und Verdruss aber sich in Freude und Munterkeit verwandelte. (Rückert ed. Pertsch 366f.)

Die Anekdote sagt uns:

1. In dem Gedicht wird **argumentiert**.
2. Die Argumentation ist **rhetorisch**, d.h. stellt den Sachverhalt so dar, dass er dem Angesprochenen günstig erscheint.
3. Die Argumentation ist **rhetorisch-poetisch**, d.h. verpackt die Darstellung so, dass sie nicht nur inhaltlich, sondern auch formal stringent ist.

Die **formale Stringenz** gibt der Argumentation **zusätzliche Plausibilität**. Die Worte passen in Reim und Rhythmus so gut zusammen, als könnte es nicht anders sein.

**ornatus** generell nicht nur Schmuck, auch Überzeugungsmittel.

Nicht jede Rede dient wissenschaftlichen Zwecken und zieht logische Überprüfung nach sich.

Anekdote: Ein Gast brachte bei einem Gastmahl ein *maqlub-i mostavi* vor, ein vollständiges Palindrom. Daraufhin der Gastgeber im Scherz: Daher soll unser Gast nur Brot bekommen (<nʔn> *nān* ‚Brot‘). Darauf der Gast, schlagfertig: Aber auch ‚alles‘ ist ein maqlub (<hnh>, *hame*).

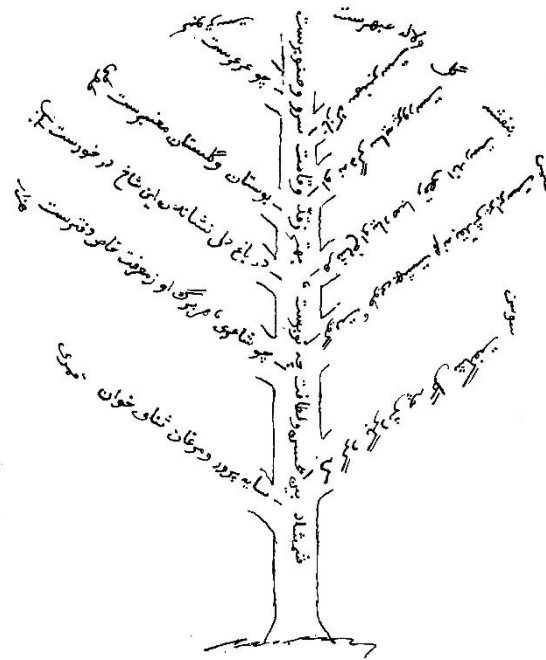
„Das gefiel dem Hâkim so wohl, dass er sprach: ‚Man soll ihm Alles geben‘. Man sagt: Die Gefässe und Geschirre von Edelsteinen, Gold und Silber betrugten nahe an sechs Lak.“ (Rückert ed. Pertsch 118)

Die wohlgefügte Form der Rede ist **so etwas wie ein Beweis**, dass es sich so verhält, wie die Rede sagt.

## 13. Rückerts Idee vom Übersetzen (, Dichten und Forschen)

- Sprache ist für Rückert ein Schatz an Möglichkeiten, die Welt so zu erfassen, dass jedes erfasste Element in einen reichen Rahmen sprachlich vermittelter Bezüge eingebettet ist.
- Poesie ist „**autoreflexives**“ Sprechen mit Entsprechungen zwischen Gesagtem und Gemeintem und zugleich zwischen den Formelementen des Gesagten. Damit ist Poesie eine Expedition ins Reich der sprachlichen Möglichkeiten und zugleich eine Auslotung der Möglichkeiten, intensiv und lebendig über die Welt zu sprechen.
- Die Selbstbezüglichkeit poetischer Rede hat die rhetorische Funktion der **Intensivierung** des sprachlichen Zugangs zum Gegenstand und der **Beglaubigung** dessen, wovon die rhetorische Rede handelt: **Ästhetische Erkenntnis**.
- Da deren Grundlagen **in den Sprachen selbst** liegen, ist sie nicht subjektiv-willkürlich. Dichter entwickeln poetische Formen, **finden** sie aber in der Sprache angelegt. Nur diese Formen sind die Grundlage guter Poesie.
- Sprachwissenschaft ist eine Auslotung der Möglichkeiten der Sprache und damit der Poesie.

- Die **Vielfalt der Sprachen** zeigt die **Vielfalt der ästhetischen Erkenntnismöglichkeiten**. **Angewandte vergleichende Sprachwissenschaft (Übersetzung)** ist eine Auslotung des universalen Reichs poetischer Möglichkeiten = ästhetischer Erkenntnismöglichkeiten. Sie ist die **Hermeneutik sprachlich vermittelter ästhetisch verdichteter Erkenntnis**.





## Literatur

Adelung, Johann Christoph 1793–1801 *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*. Ausgabe letzter Hand, Leipzig.  
<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Adelung#0> (25.5.2023)

Arens, Hans 1969 *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. 2., durchges. und stark erw. Aufl. Freiburg, München: Alber.

Asmuth, Bernhard 2003 „Perspicuitas“. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. von Gert Ueding. Band 6 *Must-Pop*. Tübingen (Niemeyer) 2003, S. 814–874.

Baumgarten, Alexander Gottlieb 1954 [1735] *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus*. Translated, with the Original Text, an Introduction, and Notes, by Karl Aschenbrenner & William B. Holther. Berkeley and Los Angeles: Univ. of California Press.

Baumgarten, Alexander Gottlieb 1983 [1750/58] *Theoretische Ästhetik*. Die grundlegenden Abschnitte aus der „Aesthetica“ (1750/58). Lateinisch-deutsch. Übersetzt und hrsg. von Hans Rudolf Schweizer. Hamburg : Meiner.

Bobzin, Hartmut (Hg.) 1988 *Friedrich Rückert an der Universität Erlangen, 1826–1841*. Eine Ausstellung des Lehrstuhls für Orientalische Philologie, des Lehrstuhls für Indogermanistik und Indoiranistik und der Universitätsbibliothek, 11. Juni - 3. Juli 1988. Erlangen: Universitätsbibliothek 1988 (= *Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen/Nürnberg*. Band 19).

Boxberger, Robert 1875 Rezension von: Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser. Nach dem siebenten Bande den Heft Kolzum dargestellt von Friedrich Rückert. Neu herausgegeben von W. Pertsch. Gotha Friedrich Andreas Perthes 1874. – In: *Archiv für Litteraturgeschichte*. Herausgegeben von Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld. IV. Band. 4. Heft. – Leipzig: B. G. Teubner 1875. S. 528–531.

Bürgel, Johann Christoph 1990 [2013]: Kommt, Freunde, Schönheitsmarkt ist! Bemerkungen zu Rückerts Hafis-Übertragungen. In: W. Fischer (Hg.): *Friedrich Rückert. Dichter und Sprachgelehrter in Erlangen*. Referate des 9. interdisziplinären Colloquiums des Zentralinstituts. Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg Bd. 29. Neustadt a. d. Aisch 1990, 131–46. – Wieder abgedruckt in: Johann Christoph Bürgel: *Nachtigallen an Gottes Thron. Studien zur persischen Dichtung*. Hg. von Mehr Ali Newid und Peter-Arnold Mumm. Wiesbaden (Reichert) 2013: 117–132.

Chalisova, Natalia 2009a Rhetorical Figures Enclr <https://iranicaonline.org/articles/rhetorical-figures>

Chalisova, Natalia 2009b Persian Rhetoric: Elm-e Badi' and Elm-e Bayân. In: De Bruijn, Johannes Thomas Pieter 2009 *General Introduction to Persian Literature (A History of Persian Literature, ed. Yarshater, Vol. I)*. London & New York: I. B. Tauris & Co, 109–128.

Demirkıvıran, Sine 2020 *Friedrich Rückerts Texte im Spannungsfeld von Philologie, Übersetzung und Dichtung. Am Beispiel der Koranübersetzung, der Übertragung der Ghaselen Rumis und der Gedichtsammlung Östliche Rosen*. Berlin: Logos Verlag.

Eisler, Rudolf: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. 3 Bde. 3. Aufl. Berlin 1910, s.v. Klarheit.

Ernst, Ulrich 2015 Rhetorisierte Literatur. In: Rüdiger Zymner (ed.) *Handbuch Literarische Rhetorik. (Handbücher Rhetorik, hg. von Gregor Kalivoda, Hartwig Kalverkämper und Gert Ueding Band 5)*, Berlin & Boston 2015: de Gruyter, 21-93.

EWA = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Hg. von Albert L. Lloyd u. Rosemarie Lühr. Göttingen 1988ff.

Fischer, Wolfdietrich (Hg.): *Friedrich Rückert im Spiegel seiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Aufsätze aus der Zeit zwischen 1827 und 1986. (= Zwischen Orient und Okzident*. Hg. von der Rückert-Gesellschaft, Schweinfurt. Bd. 1). Wiesbaden (Harrassowitz) 1988: 207–231.

Fischer, Wolfdietrich: Friedrich Rückert – Meister im Reich der Sprache. In: Bobzin (Hg.), 9-23.

Fleischer, Heinrich Leberecht 1877/78 Rezension: Zu Rückerts Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser. – In: *Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft*. Herausgegeben von den Geschäftsführern [...]. Ein und dreissigster Band/Zwei und dreissigster Band. – Leipzig: Commission bei Friedrich Arnold Brockhaus 1877/1878. XXXI. Band, S. 563–581; XXXII. Band, S. 225–270.

Garcin de Tassy, Joseph 1873 *Rhétorique et prosodie des langues de l'orient musulman*, Paris; reprint Amsterdam, 1970.

Gladwin, Francis 1801 *Dissertations on the Rhetoric, Prosody and Rhyme of the Persians*. Calcutta. Reprint London.

*Haft Qolzom*, verfasst von Qabūl Aḥmad, Lucknow AH 1230 (= AD 1814/15).

Hammer, Joseph von 1818 *Geschichte der schönen Redekünste Persiens, mit einer Blütenlese aus zweyhundert persischen Dichtern*. Wien.

Hammer, Joseph von: The seven seas, a Dictionary and Grammar of the persian language by His Majesty [hier folgt persisch geschrieben der Namen Abdul-Musaffer Muiseddin Schah Seman Chasieddin Haider Padischah Ghasi] the King of Oude, in seven Parts. Printed at his Majesty's

press in the city of Lucknow 1822. – In: *Jahrbücher der Literatur*. – Wien: Carl Gerold. 8°. 1826-1828. 35. Bd., 1826, S. 129–170; 36. Bd., 1826, S. 250–292; 37. Bd., 1827, S. 166–207; 38. Bd., 1827, S. 19–51; 39. Bd., 1827, S. 110–128.

Humboldt, Wilhelm von 1820 Ueber das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung. In: *Gesammelte Schriften*. Akademie-Ausgabe. Erste Abteilung: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Bd. IV Berlin: Behr (1905), S. 1–34.

Humboldt, Wilhelm von 1822 Ueber den Nationalcharakter der Sprachen. In: *Gesammelte Schriften*. Akademie-Ausgabe. Erste Abteilung: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Bd. IV Berlin: Behr (1905), S. 420–435.

Humboldt, Wilhelm von 1836 Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts [= Einleitung zu Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java. 3 Bde. Berlin 1836]. In: *Gesammelte Schriften*. Akademie-Ausgabe. Erste Abteilung: Werke. Hrsg. von Albert Leitzmann. Bd. VII Berlin: Behr (1903), S. 1–344.

Hušyār, Şafurā 2002 Haft Qolzom Enclr <https://iranicaonline.org/articles/haft-qolzom>

Kaindl, Johann Evangelist 1815–1826 *Die deutsche Sprache, aus ihren Wurzeln*. 5 Bände. Regensburg.

Kluge, Friedrich 2011 *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold. 25. Aufl. Berlin / Boston: de Gruyter.

Kreutner, Rudolf (Hg.) 2016 *Der Weltpoet. Friedrich Rückert 1788–1866. Dichter, Orientalist, Zeitkritiker*. Göttingen (Wallstein), 2. Aufl. (Ausstellungskatalog).

Leibniz, Gottfried Wilhelm 1684 Betrachtungen über die Erkenntnis, die Wahrheit und die Ideen (*Meditationes De Cognitione, Veritate, et Ideis*). In: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. Übersetzt von Dr. A. Buchenau. Durchgesehen und mit Einleitungen und Erläuterungen herausgegeben von Dr. E. Cassirer. Band I. Leipzig 1904, 22–29.

Loerke, Oskar 1939 (1988) Friedrich Rückert. In: Fischer (Hg.) 1988, S. 175–203.

Meisami, Julie Scott 1987 *Medieval Persian Court Poetry*. Princeton: Princeton University Press.

Mumm, Peter-Arnold 2015 Einleitung zu: *Dasselbe mit anderen Worten? Sprache, Übersetzung und Sprachwissenschaft*. Akten des 2. Symposiums des Zentrums historische Sprachwissenschaften (ZHS) München, 11. und 12. April 2014, hg. von Peter Schrijver und Peter-Arnold Mumm. Bremen (Hempfen) 2015: 3–22.

Ottmers, Clemens 2007 *Rhetorik*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Überarbeitet von Fabian Klotz. Stuttgart & Weimar: J.B. Metzler.

Rousta 2019 Ein Überblick über die rhetorischen Figuren und Tropen in der persischen und deutschen Sprache und Literatur. *Spektrum Iran* 32, 45–65.

Rückert, Friedrich 1827 Fortsetzung der Recension des Siebenmeers [in Weiterführung der Rezensionen von Hammer-Purgstall]. — Siebenter Band. 229 S. ohne eigenen Titel; enthaltend persische Grammatik, mit Einschluß von Poetik und Rhetorik, und den dazu gerechneten Sprachkünsten – Mit einem Vorworte des Korrektors und einem Vorworte des deutschen Berichterstatters über den siebenten Band. *Jahrbücher der Literatur*, Wien. 40. Bd., 1827, S. 153–220; 41. Bd., 1828, S. 11–72; 42. Bd., 1828, S. 65–93; 43. Bd., 1828, S. 43–83; 44. Bd., 1828, S. 66–139.

Rückert, Friedrich (1834 [= 2006]): [Besprechung dreier Übersetzungen der Śakuntalā] *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik*, Jahrgang 1834, № 101, Sp. 841–856. Wieder abgedruckt in: Friedrich Rückert: *Kleine Schriften zur Indologie*. Hg. von Beate Hess. Wiesbaden 2006: 131–143.

Rückert, Friedrich 1874 *Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser. Nach dem siebenten Bande des Heft Kolzum*. Neu herausgegeben von W. Pertsch. Gotha: F. A. Perthes.

Thackston, Wheeler M. 2008 *The Gulistan (Rose Garden) of Sa'di*. Bilingual English and Persian Edition with Vocabulary and new English Translation. Bethesda, Maryland: Ibex Publishers.

Schimmel, Annemarie 2015 *Friedrich Rückert. Lebensbild und Einführung in sein Werk*. Aktualisierte Neuauflage der Aufl. von 1987. Herausgegeben von Rudolf Kreutner. Göttingen: Wallstein.

Schleiermacher, Friedrich 1813 Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens. In: *Kritische Gesamtausgabe*. Im Auftrag der BBAW hg. von Hermann Fischer et al. Erste Abteilung: Schriften und Entwürfe, Band 11 (2002). Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Subtelny, Maria Eva. "A taste for the Intricate: The Persian Poetry of the Late Timurid Period." *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 136 (1986), 56–79.

Wachter, Johann Georg 1737 *Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates totius linguae Germanicae*. 2 Bände, Leipzig.

Wiener, Claudia 1994 *Friedrich Rückerts "De idea philologiae" als dichtungstheoretische Schrift und Lebensprogramm*. Schweinfurt (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt).

Willer, Stefan: *Poetik der Etymologie. Texturen sprachlichen Wissens in der Romantik*. Berlin 2003.

Windfuhr, Gernot 2009 Riddles. In: De Bruijn, Johannes Thomas Pieter 2009 *General Introduction to Persian Literature (A History of Persian Literature, ed. Yarshater, Vol. I)*. London & New York: I. B. Tauris & Co, 216–229.

PD Dr. Peter-Arnold Mumm

Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung

Schellingstr. 3, 80799 München

[http://www.phonetik.uni-muenchen.de/personen/mitarbeiter/mumm\\_peterarnold/index.html](http://www.phonetik.uni-muenchen.de/personen/mitarbeiter/mumm_peterarnold/index.html)

mumm@lmu.de